
Die China-Mission der Franziskaner

von Claudia von Collani

Die Franziskaner kamen zum ersten Mal vor 750 Jahren nach China, und mit ihnen beginnt die katholische Mission in China. Insgesamt gibt es drei Missionsperioden der Franziskaner in China, wobei sich die drei »Missionen« beträchtlich voneinander unterscheiden: 1. die Mittelalter-Mission (1294-1470), 2. die Mission der frühen Neuzeit (1630-1840) und 3. die moderne Mission (1840-1945).

1 Die Franziskanermission im Mittelalter: die diplomatische Mission

Chinas erste Begegnung mit dem Christentum fand während der weltoffenen Tang-Zeit (618-907) statt, als die Ostsyrische Kirche im 7. Jahrhundert über die Seidenstraßen nach China kam. Das bekannteste Zeugnis neben anderen archäologischen Relikten und Dokumenten aus den Höhlen von Dunhuang ist die so genannte Nestorianerstele aus dem Jahr 635. Neben einer Einführung in die christliche Lehre beschreibt sie, wie der christliche Mönch Aluoben 阿羅本 die chinesische Hauptstadt Chang'an 長安 erreichte. Als 845 alle buddhistischen Mönche und Nonnen per kaiserliches Dekret gezwungen wurden, ins weltliche Leben zurückzukehren, betraf dies auch die Nestorianer und das Christentum, das ein Fremdkörper geblieben war und in der Folge in China verschwand. Bei den Mongolen- und Turkvölkern jedoch überlebten die östlichen Kirchen.¹

Die ersten Vertreter der Katholischen Kirche im Fernen Osten aber waren die Franziskaner. Bekanntlich wurde China seit 1277 von der mongolischen Yuan-Dynastie (1277-1367) beherrscht, deren erster Herrscher Chinggis Khans Enkel Kublai Khan war. Die Hauptstadt wurde 1264 vom mongolischen Qaraqorum (Helin 和林) nach Yenching verlegt, das den Namen Khanbaliq bzw. Dadu 大都 erhielt.

Nachdem die Mongolen durch ihr Vorrücken und ihre Siege das christliche Abendland in Furcht und Schrecken versetzt hatten, traten sie nach der Schlacht von Liegnitz (bzw. Wahlstatt) 1241, bei der sie das deutsch-polnische Heer besiegt hatten, überraschenderweise den Rückzug an. Khan Ogodai (Ügedai) war im selben Jahr gestorben, so dass sein Nachfolger gewählt werden musste. Zwar waren die Mongolenherrscher bestrebt, sich möglichst alle Völker zu unterwerfen, doch zeigten sie dabei eine große Offenheit für andere Kulturen und Religionen, was sich an ihrem Hof in Qaraqorum und Khanbaliq widerspiegelte, wo neben Mongolen und moslemischen Angehörigen der Turkvölker auch Westeuropäer lebten, die alle den Mongolen dienten. So gab es zwischen 1245 und 1353 verschiedene Gesandtschaften und Briefwechsel zwischen den abendländischen Päpsten und Königen und den Mongolen, wobei diese »Missionen« häufig von Franziskanern ausgeführt wurden, die so in doppelter Hinsicht zu Missionaren wurden. Wegen der offiziellen Natur dieser Kontakte blieb eine Reihe von Berichten und Briefen erhalten.²

1245 wurde die erste diplomatische Mission zu den Mongolen entsandt, 1253 die zweite. Die Ziele bestanden darin, Informationen über die Mongolen zu bekommen, sie eventuell zum Katholizismus zu bekehren, sie als Bundesgenossen gegen den vorrückenden Islam

zu gewinnen und sie überhaupt günstig zu stimmen. Anführer der ersten Mission war Giovanni dal Piano del Carpinis (1182-1252), Anführer der zweiten Willem van Rubroek (1215-gest. nach 1257).³

Giovanni dal Piano del Carpinis Gesandtschaft zu den Mongolen dauerte zweieinhalb Jahre, vom April 1245 bis November 1247, seine Begleiter waren erst Stephen von Böhmen, dann Benedikt der Pole. Im Juli 1246 erreichten Giovanni und Benedikt Karakorum, wo sie bei der Krönung Khan Güyüks im August anwesend waren. Nach ihrer Audienz im November reisten sie zurück, diesmal als Gesandte des Khans mit der Botschaft, dass der Papst und alle europäischen Herrscher sich unterwerfen sollten. Ein Ergebnis dieser Reise war die Information, dass der legendäre christliche Priester-König Johannes im Osten nicht existierte, auf dessen Beistand man bis dahin gehofft hatte. Auch erfuhr man von der Existenz nestorianischer Christen unter den Mongolen.⁴ – Über seine Reise verfasste Giovanni die *Ystoria Mongalorum quos nos Tartaros appellamus*; ebenso schrieb Benedikt einen Reisebericht.⁵

Im Jahr 1253 brach der flämische Franziskaner Willem van Rubroek in Begleitung seines Mitbruders Bartolomeo da Cremona und eines Dolmetschers auf, um im Auftrag von Innozenz IV. und dem französischen König Louis IX. (1226-1270) Gerüchten nachzugehen, wonach Khan Batus Sohn Sartaq Christ geworden sei. Bei der Audienz am 4. Januar 1254 bei Möngke Khan in Karakorum bat Willem um Erlaubnis, missionieren zu dürfen, was ihm abgeschlagen wurde. Hingegen forderte Möngke die Unterwerfung von König Louis IX. Nach seiner Rückkehr im August 1255 verfasste Willem einen offiziellen Reisebericht: *Itinerarium ad Partes Orientales*.⁶

Die Venezianer Maffeo und Nicolo Polo brachten vom Khan 1269 einen Brief nach Europa mit, in dem er um 100 Lehrer für europäische Wissenschaft und Religion bat. Zwar kehrten sie ohne Missionare und Wissenschaftler zum Khan zurück, doch wurden sie von Nicolos Sohn Marco (1254-1324/25) begleitet.⁷

Die Päpste und Herrscher Europas waren weiterhin an einer Allianz mit den Mongolen gegen den Islam sowie an der Wiedervereinigung der Ostsyrischen Kirche mit Rom interessiert. Die Polos und der nestorianische Gesandte, der Uigure Bar Sauma (gest. 1294), brachten 1287 die Einladung Kublai Khans für Missionare an seinen Hof in Khanbaliq. Daher entsandte Nikolaus IV. den italienischen Franziskaner Giovanni da Montecorvino (1247-1328/1330) nach China. Auch Giovanni sollte die Mongolen zur Bekehrung und die christlichen Herrscher auf dem Weg zu den Mongolen zur Wiedervereinigung mit der Katholischen Kirche auffordern. Giovanni reiste 1289 mit dem Dominikaner Nicholas de

1 Bernward WILLEKE, Kirche und Gesellschaft im mittelalterlichen China, in: E. Chr. SUTTNER / C. PATOCK (Hg.), *Wegzeichen*. Festgabe zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Hermenegild Biedermann OSA, Würzburg 1971, 263-274; *Handbook*, 1f. Abkürzungen im Text: AFH = *Archivum Franciscanum Historicum*. BM = Robert STREIT (ed.), *Bibliotheca Missionum*, Band IV, V und VII, Freiburg 1929 und 1932. *Handbook* = Nicolas STANDAERT (ed.), *Handbook of Christianity in China* vol. 1. 835-1800, Leiden 2001. SF = *Sinica Franciscana*, vols. 1-10 (1933-1997).

2 Jean RICHARD, *La papauté et les missions d'orient au moyen âge*, Paris 1977.

3 *Handbook*, 46.

4 Samuel Hugh MOFFETT, *A History of Christianity in Asia*. Vol. I: Beginnings to 1500, San Francisco 1992, 407-409; päpstlicher Brief s. Christopher DAWSON, *Mission to Asia*. Narratives and Letters of the Franciscan Missionaries in Mongolia and China in the Thirteenth and Fourteenth Centuries, New York 1966, 73-76; vgl. RICHARD, *La papauté* (wie Anm. 2), 70. Die Antwort in SF I, 142f; DAWSON, *Mission*, 83f.

5 SF I, 27-130; deutsche Übersetzung: JOHANNES von Plano Carpinis,

Kunde von den Mongolen 1245-1247, Sigmaringen 1997, englische Übersetzung s. DAWSON, *Mission* (wie Anm. 4), 3-76. BENEDIKTS Reisebericht, die »Tartar Relation«, in SF I, 135-143; der Reisebericht »De Itinere ad Tartaros« in SF I, 135-143.

6 SF I, 164-332. Englische Übersetzung: DAWSON, *Mission* (wie Anm. 4), 97-220; deutsch: Wilhelm VON RUBRUK, *Beim Großkhan der Mongolen 1253-1255*, hg. von Hans Dieter LEICHT, Lenningen 2003.

7 Arnulf CAMPS / Pat MACCLOSKEY, *The Friars Minor in China 1294-1955, especially the years 1925-55*, Rome 1995, 2.

Pistoia und dem venezianischen Händler Pietro de Lucalongo auf dem Seeweg über Indien nach Quanzhou in Fujian und von dort nach Khanbaliq, wo Khan Timur seit 1294 herrschte. 1313 wurde Giovanni zum ersten Erzbischof von Khanbaliq und Patriarchen der Römisch-Katholischen Kirche für den ganzen Osten geweiht. Doch Giovanni's Bemühungen, die östlichen Kirchen mit Rom wiederzuvereinigen, schlugen fehl.⁸

1299 erbaute Giovanni eine Kirche in Khanbaliq. In zwei Briefen an Papst Clemens V. von 1305 und 1306 berichtete er von seiner Arbeit in China:⁹ über die Taufe von 6.400 Mongolen, vom Bau einer Kirche nahe dem Palast, von der Bekehrung des Fürsten Georgios (Kuolijisi 闊里吉思) von Tenduk mit seinen Untertanen, den Öngüten, vom Nestorianismus zur Katholischen Kirche. Giovanni übersetzte das Neue Testament mitsamt dem Psalter ins Mongolische und durfte mit päpstlicher Erlaubnis die Messe auf Mongolisch lesen. Außerdem wollte er 40 Knaben zu Priestern ausbilden. 1303 stieß der Franziskaner Arnold von Köln zu ihm. Probleme hatte Giovanni vor allem mit den Nestorianern, die ihn verleumdete. Giovanni baute Kirchen in Hangzhou (Zhejiang) und Yangzhou. Von den sieben Franziskanern, die Clemens V. 1307 zu Suffraganbischöfen weihte und die Giovanni zum Erzbischof ordinieren sollte, erreichten 1308 nur drei China.¹⁰ Gerard Albuini wurde Bischof von Zaitun (Quanzhou), seine Nachfolger waren Pellegrino von Castello (1318) und Andrea von Perugia (1322). Beide blieben ohne Nachfolger. Wahrscheinlich erreichten im 14. Jahrhundert noch die Bischöfe Giovanni de Grimaldi, Emmanuel de Monticulo und Ventura de Sarazena China. Nicolas de Botras wurde im September 1333 zum Nachfolger Montecorvinos ernannt, erreichte China jedoch nicht.¹¹

Der Franziskaner Odorico da Pordenone (Odoricus de Porte Naonis, 1286-1331) erreichte 1323 Guangzhou (Canton); über Quanzhou, Hangzhou und Yangzhou reiste er nach Khanbaliq weiter (1325), wo er drei Jahre blieb. Sein Rückweg zu Lande dauerte zwei Jahre (1328 bis 1330), 1331 starb er in Udine.¹²

1336 schickten die Alanen eine mongolische Gesandtschaft zum Papst. Im Gesandtschaftsbrief beschrieben sie die Lage und baten um einen Nachfolger für Montecorvino. Daraufhin schickte Benedikt XII. 32 Franziskaner mit der Gesandtschaft nach China. Als der Leiter der Gesandtschaft, Nicolas Bonet umkehrte, übernahm Giovanni da Marignolli seine Stelle. Sie erreichten 1341 Khanbaliq, wo sie drei Jahre blieben und die Kirche neu aufbauten. Der Rückweg nach Avignon führte über Java und Indien (1353). In den Annalen Chinas wird nur das mitgebrachte europäische Pferd erwähnt, das tianma 天馬, Himmelspferd, das als glückliches Omen betrachtet wurde. Giovanni hinterließ in seiner *Chronica Boemorum* Informationen über China.¹³ Über weitere Franziskaner in China existieren keine Dokumente, obgleich in den Namenslisten von Franziskanerhäusern einige Namen zu finden sind, von denen es heißt, dass sie im Fernen Osten waren.

8 Handbook, 88f.

9 SF I, 340-355; DAWSON, *Mission* (wie Anm. 4), 224-231.

10 CAMPS/MCCLOSKEY, *The Friar Minor* (wie Anm. 7), 3; Handbook, 54, 88f.

11 Handbook, 75f.

12 Es gibt 60 lateinische Manuskripte, die in viele Sprachen übersetzt wurden. SF I, 413-495. Deutsch: Folker REICHERT, *Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China (1314/18-1330)*, Heidelberg 1987; s. a. Giorgio MELIS (Ed.), *Odorico da Pordenone e la Cina. Atti del convegno storico internazionale*, Pordenone 1983.

13 Die Teile über China und die Reise in SF I, 524-560; Handbook, 90.

14 Handbook, 98.

15 Bernhard H. WILLEKE, Die Franziskaner und die Missionen des Mittelalters, in: *800 Jahre Franz von Assisi: Franziskanische Kunst und Kultur des Mittelalters*. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums Nr. 122, Wien 1982, 221-231.

16 Handbook, 97.

17 Handbook, 59-60.

18 Richard Fox YOUNG, Deus unus or Dei plures sunt? The Function of Inclusivism in the Buddhist Defense of Mongol Folk Religion against William

of Rubruck, in: *Journal of Ecumenical Studies* XXVI (1989) 100-137.

19 Willeke ist der Meinung, dass vereinzelt katholische Familien in China überlebten. WILLEKE, Franziskaner (wie Anm. 15).

20 Horst GRÜNDER, *Welteroberung und Christentum*. Ein Handbuch der Geschichte der Neuzeit, Gütersloh 1992, 39-47; 21f.

21 CAMPS/MCCLOSKEY, *The Friars minor* (wie Anm. 7), 5; Otto MAAS, *Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit*, Münster 1926, 25-33; 38-46; Handbook, 295.

Mit der Vertreibung der Mongolen und der Gründung der Ming-Dynastie (1368-1644) wurden alle Fremden aus China vertrieben. Zwar gab es in Quanzhou bis 1397 und in Khanbaliq bis 1475 einen Bischof,¹⁴ und einzelne christliche Familien überlebten in den Hafenstädten Chinas.¹⁵ Doch die Gesandtschaften zwischen Ost und West endeten mit der Pax Mongolica und dem Ausbruch der Pest in Europa.¹⁶ Neben den Reiseberichten zeugen vor allem archäologische Funde, wie Grabsteine, Kreuze, sowie die so genannte »Laurentanische Bibel« vom mittelalterlichen Christentum in China.¹⁷

Die Zielgruppe der Franziskanermission bildeten vor allem die Mongolen, weshalb sie unter den Chinesen kaum Fuß fassten. Durch ihre Berichte jedoch erweiterten sie das Weltbild des mittelalterlichen Europas, trugen aber nicht wirklich zu einer größeren religiösen Toleranz bei. Dazu waren sie zu sehr im ausschließlichen Heilsanspruch des Christentums verhaftet. Willem van Rubroek nahm vor dem Möngke Khan (1209-1259, reg. ab 1251) an einer religiösen Diskussion mit Nestorianern, Muslimen, Daoisten und Buddhisten teil. Überzeugen konnte Willem den Khan trotz aller abendländischen Rhetorik nicht. Der Buddhismus dagegen fand das Wohlwollen des Khans, da er, im Gegensatz zu den monotheistischen Religionen, die mongolischen Gottheiten und Geister als Schutzgottheiten integrierte. Für Möngke glichen die Religionen alle den Fingern einer einzigen Hand: miteinander verbunden, ist keine mehr wert als die anderen.¹⁸

2 Die Mission der frühen Neuzeit: spanische Missionare aus dem Osten

Nach ihren Erfahrungen mit der Fremdherrschaft der Mongolen verschlossen die Chinesen ihr Reich nach Außen hin.¹⁹ Ende des 15. Jahrhunderts begannen jedoch die Entdeckungsfahrten Europas, die zur Öffnung und Erweiterung des Horizontes und Weltbildes und dem Zustrom neuer Ideen, Waren und Reichtümer führten, aber auch die Unterwerfung, Kolonisierung oder Ausrottung ganzer Völker und Kulturen bedeuteten.

Bei der Missionierung des Fernen Ostens trafen drei Mächte aufeinander: Portugal, Spanien und endlich auch der Heilige Stuhl, vertreten durch die Sacra Congregatio de Propaganda Fide. Sie bestimmten die Missionspolitik in China, die aber letztendlich scheiterte. Im Prinzip gehörte der Ferne Osten zur Einflussosphäre von Portugal, zum Padroado,²⁰ während Spanien den Westen mit den Philippinen beanspruchte. Diese Aufteilung der Welt in Einflussphären beinhaltete nicht nur das Recht zum Handel, sondern auch die Pflicht zur Missionierung, die zu dieser Zeit allein von den iberischen Mächten getragen wurde.

Die Reiche des Fernen Ostens, besonders Japan und China, stellten eine große Herausforderung für die Europäer dar. Sie hielten sich allen anderen Völkern für überlegen, was einen großen Anreiz zur Missionsarbeit darstellte. Wie viele Seelen mussten und konnten da gerettet werden, welch großen Einfluss würde China als christliches Reich auf seine gesamte Umgebung haben! Daher strebten alle damals missionierenden Orden danach, ins zum portugiesischen Padroado gehörende China zu gelangen. Doch vergeblich versuchten im 16. Jahrhundert Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten Zugang zu China zu bekommen, um missionieren zu dürfen. Heimlich oder zusammen mit portugiesischen Gesandtschaften kamen die Missionare, doch stets wurden sie ausgewiesen oder starben in chinesischen Gefängnissen. Die einzige Verbindung zwischen Portugal und China war die südchinesische Halbinsel Macau (chin. Aomen, portugiesisch »Provoação do Nome de Deos na China«), die seit 1557/58 portugiesischer Handelsstützpunkt und seit 1576 Diözese für ganz China, Japan und die benachbarten Inseln war. Von dort aus ging einmal im Jahr eine portugiesische Handelsdelegation nach Canton.²¹

Eng mit Portugal verbunden war die 1540 gegründete Societas Jesu. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang schließlich den beiden italienischen Jesuiten Michele Ruggieri und Matteo Ricci, die die chinesische Sprache erlernt hatten und sich den Chinesen weitgehend anpassten, der Durchbruch. Matteo Ricci bekam 1583 die Aufenthaltsgenehmigung für China, andere Jesuiten folgten. Dank der Allianz zwischen Portugal und den Jesuiten konnten die spanischen Mendikanten zunächst ferngehalten werden. Dies erlaubte den Jesuiten, ihre erfolgreiche Methode der Akkommodation durch »trial and error« zu entwickeln. Dieses eifersüchtig gehütete Monopol bestimmte zunächst die Beziehung zwischen den Jesuiten und den Mendikanten, während die Chinesen selbst erst langsam zwischen den verschiedenen europäischen Orden und Nationen unterscheiden lernten. Doch Portugal konnte die notwendige Zahl von Missionaren weder selbst aufbringen noch finanzieren, weshalb die spanischen Mendikanten schließlich erreichten, dass ab 1600 die Padroadgebiete für Missionare aller Orden geöffnet wurden.²²

Die Jesuiten allerdings wurden weiter von Portugal ausgesandt und teilweise finanziert. Auf der Reise nach China folgten sie den portugiesischen Handelsrouten entlang der Küste Afrikas, über Goa, Malakka und Macau nach China. Die ersten Dominikaner und Franziskaner, die ab 1630 China erreichten, kamen dagegen von Osten, finanziert von Spanien. 1591 hatten die spanischen Franziskaner auf den Philippinen die Provinz von »San Gregorio« gegründet,²³ während die Spanier auf Formosa (Taiwan) von 1625 bis 1642, d. h. bis zur Ankunft der Holländer, eine Niederlassung hatten, die als Brückenkopf nach China diente.²⁴ Daher kamen Franziskaner und Dominikaner über die Philippinen und Taiwan, bisweilen auch über oder von Mexiko nach Südchina, da das portugiesische Macau für sie verschlossen blieb.²⁵

Für die Franziskaner war China eine große eschatologische Herausforderung. Sie wollten dort möglichst viele Heiden taufen, um dann das tausendjährige Reich zu errichten. Viele der spanischen Missionare wollten zudem ihr Missionarsleben mit dem Martyrium im verbotenen China krönen.²⁶

Die definitive Gründung der Franziskanermission der Neuzeit in China erfolgte durch den Spanier Antonio de Santa Maria Caballero (1602-1669), der der zweifellos interessanteste Franziskaner der Chinamission war.²⁷ Auf den Philippinen lernte er die japanische Sprache, da er im verbotenen Japan missionieren wollte.²⁸ 1632 jedoch sandte ihn sein Orden zum Chinesischstudium nach Formosa. Im Juli 1633 kam er zusammen mit dem Dominikaner Juan Bautista de Morales (1594-1664) und einem Mitbruder nach Fujian. Dort taufte er 1634 den jungen Luo Wenzao 羅文藻 (1617-1691) auf den Namen Gregorio

22 Die Jesuiten ließen sich ihr Exklusivrecht der Missionsarbeit mit dem Breve »Ex pastoralis officio« vom 28. Januar 1585 durch Papst Gregor XIII. bestätigen. *Handbook*, 296-310.

23 Georges MENSAERT, *Les Franciscains au service de la Propagande dans la province de Pékin, 1705-1785*, in: *AFH* 51 (1956) 163.

24 Kenneth Scott LATOURETTE, *A History of Christian Missions in China*, New York 1929, 108.

25 *Handbook*, 296f.

26 Johannes BECKMANN, China im Blickfeld der mexikanischen Bettelorden, in: *NZM* 19 (1963) 81-92; 195-214; 20 (1964) 27-41; 89-108.

27 Zu Antonio s. *SF* II; MAAS, *Wiedereröffnung* (wie Anm. 21), 135-160.

28 *SF* II, 317f.

29 Gregorio Luo studierte in Manila Theologie und wurde 1654 zum Priester geweiht, 1685 wurde er der erste chinesische Bischof. *SF* II, 382 Nr. 8; *SF* VII, 948.

30 LATOURETTE, *History* (wie Anm. 24), 100.

31 *Handbook*, 682.

32 Eugenio MENEGON, Jesuits, Franciscans and Dominicans in Fujian: The Anti-Christian Incidents of 1637-1638, in: Tiziana LIPPIELLO / Roman MALEK (Eds.), »*Scholar from the West*«. Giulio Aleni S. J. (1582-1649) and the Dialogue between Christianity and China (Monumenta Serica Monograph Series 42), Sankt Augustin 1997, 219-262, bes. 228-238.

33 Alfons VÄTH, *Johann Adam Schall von Bell S.J. Missionar in China, kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking 1592-1666* (Monumenta Serica Monograph Series XXV), Nettetal, St. Augustin 1991, 214f; MAAS, *Wiedereröffnung* (wie Anm. 21), 135-160.

34 *SF* VII, 3-24.

35 MAAS, *Wiedereröffnung* (wie Anm. 21), 162-165; zur Geschichte über Schall s. VÄTH, *Schall* (wie Anm. 33), 295-315.

36 Otto MAAS, Die Franziskanermission in China um die Wende des 17. Jahrhunderts, in: *ZMR* 22 (1932) 3; *SF* VII, XXXIV-XLVII; *Handbook*, 329.

López. Er wurde Antonios prominentester Schüler und hätte sich gerne den Franziskanern angeschlossen, die ihn jedoch nicht aufnahmen, weshalb er Dominikaner wurde.²⁹

Hatten die Jesuiten ihren chinesischen Christen den Ahnen- und Confuciuskult gestattet, da sie »wahrscheinlich« keine abergläubischen, religiösen Riten, sondern ein weltlicher Staatskult seien, so kamen Antonio und der Dominikaner Juan Bautista Morales nach ihren Erfahrungen bei der südchinesischen Unterschicht zum Schluss, dass die Riten abergläubisch seien.³⁰ Die Eingabe von Morales in Rom führte zum Ritenverbot von 1645.³¹

Ihre Unerfahrenheit mit den chinesischen Behörden und ihre Unsicherheit zu Beginn der Franziskanermission in China führten zu einigen Problemen. Die zunächst direkte Missionsmethode, im Gegensatz zu den vorsichtigen Jesuiten, Christus öffentlich als den Gekreuzigten zu predigen, war einer der Gründe für die antichristlichen Vorfälle in Fujian 1637/1638 und führte zu ihrer Ausweisung. Als einige Franziskaner heimlich nach Peking reisten, wollten die Jesuiten nicht mit ihnen in Zusammenhang gebracht werden – was wiederum dazu führte, dass die Franziskaner, als sie entdeckt, gefangen genommen und ausgewiesen wurden, die Jesuiten dafür verantwortlich machten.³²

1649 kehrte Antonio de Santa Maria als Apostolischer Präfekt der Franziskaner nach China zurück. Dort herrschte seit 1644 die manjurische Qing-Dynastie, unter deren Herrschaft der Jesuit Johann Adam Schall von Bell (1592-1666) Präsident des Astronomischen Amtes geworden war. Da Antonio nicht als Missionar in das verschlossene Korea gehen konnte, begründete er mit Hilfe der Empfehlungsschreiben von Schall die Franziskanermission in der Provinz Shandong, wo er recht erfolgreich zusammen mit seinem Mitbruder Buonaventura Ibáñez (1610-1691) wirkte (er taufte ca. 5.000 Chinesen).³³ 1662 schickte er seinen Mitbruder nach Spanien zurück, um weitere Franziskaner zu holen.³⁴ Anlässlich des so genannten »Kalenderstreits« 1665-1669 während der Minderjährigkeit des jungen Manju-Kaisers Kangxi (reg. 1662-1722), wurde Antonio als einziger Franziskaner mit den anderen Missionaren (nämlich 24), von denen die meisten Jesuiten waren, für drei Jahre in Canton interniert, wo er an der »Konferenz von Canton« teilnahm, bei der über die chinesischen Riten und die Terminologie diskutiert wurde. Er starb 1669 in Gefangenschaft, während die anderen später freigelassen wurden und die Mission fortsetzen konnten.³⁵

Kangxi benutzte den neuen, vom Jesuiten Ferdinand Verbiest (1623-1688) angefertigten Kalender, um gegenüber seinen Regenten seine Volljährigkeit zu demonstrieren. Das Christentum wurde rehabilitiert, die Jesuiten arbeiteten wieder bei Hofe, während die Franziskaner ab 1677 in den Provinzen Shaanxi, Shanxi, Jiangnan (Nanjing), Huguang, Zhejiang, Jiangxi, Fujian und Guangdong wirkten.³⁶ 1692 erließ Kangxi das so genannte Toleranzedikt zugunsten des Christentums, womit es die gleichen Rechte wie Daoismus und Buddhismus erhielt. In den nun folgenden zwei Jahrzehnten entwickelte sich die China-mission sehr positiv, da viele neue Missionare nach China kamen und das Christentum offiziell anerkannt war.

Zur gleichen Zeit entstanden jedoch neue Konstellationen in China. 1688 waren französische Jesuiten angekommen, die nicht im Dienste Portugals standen, und 1684 erreichten die ersten von der Propaganda Fide ausgesandten Missionare China. Die Propaganda Fide wollte eine Hierarchie mit einheimischem Klerus ausbilden und einsetzen; als Vorstufe dazu diente die Einrichtung der Apostolischen Vikare, die dem Heiligen Stuhl direkt verantwortlich waren. Dazu wurde der gesamte Ferne Osten und damit China in Vikariate unterteilt, wobei die traditionellen Rechte Portugals völlig missachtet wurden. Alle Missionare in China sollten den Apostolischen Vikaren den Gehorsamseid leisten, wogegen vor allem die spanischen Missionare erbittert ankämpften.

Als erster Apostolischer Vikar erreichte der Franzose François Pallu (1626-1684) MEP China. Auf seinen Wunsch entsandte die Propaganda Fide auch Franziskaner der Provinz von Venedig nach China. Im Jahr 1684 erreichten die ersten drei von ihnen China: Bernardino della Chiesa (1644-1721), Giovanni Francesco Nicolai da Leonissa (1656-1737) und Basilio Brollo da Gemona (1648-1704). Nach dem Tod von Pallu MEP wurde della Chiesa Pallus Nachfolger in einigen Provinzen Chinas, während der andere Teil Charles Maigrot (1652-1730) MEP zugewiesen wurde. Auch Maigrot verlangte den Eid von allen Missionaren, wogegen della Chiesa nicht darauf bestand, so dass der Eid wieder aufgegeben wurde.³⁷

Im Gegenzug erreichte Portugal 1690, dass Portugal neben Macau auch Peking und Nanking als neue Bischofssitze übernehmen konnten. Im Jahr 1696 wurden allerdings zwölf Apostolische Vikariate geschaffen. Das alles führte zu Jurisdiktionsstreitigkeiten zwischen Portugal, Spanien und der Propaganda Fide, die auf dem Rücken der Missionare und damit der chinesischen Christen ausgetragen wurden.³⁸

Als Kompromiss setzte Portugal 1696 della Chiesa, Titularbischof von Argos, als Bischof von Peking ein. Basilio Brollo da Gemona wurde der erste Apostolische Vikar von Shaanxi, Giovanni Francesco Nicolai da Leonissa, Titularbischof von Berythe, wurde Apostolischer Vikar von Huguang.³⁹ Bis zu seinem Tod 1721 war della Chiesa der wichtigste Bischof in China, da er mehrere andere Bischöfe weihte. Sein Bischofssitz war in Linqing in der Provinz Shandong. 1715 kamen weitere Italiener nach China, wie zum Beispiel Francesco Iovino da Ottaviano und Antonio Laghi da Castrocaro (1668-1727), der im Jahre 1715 Apostolischer Vikar des vereinten Vikariats von Shaanxi und Shanxi wurde.⁴⁰

Neben der Diözese Peking bildete Canton, das seit 1700 wichtigster Außenhafen Chinas war, einen Stützpunkt für die Franziskaner. Sie hatten eine Kirche innerhalb der Stadt, B. M. V. Portiuncula (Weihe am 12. Mai 1677), und eine andere Kirche, »Francisco Extramuros« (Weihe 16. Juli 1679), in Yangrenli 揚仁里 am Perlfluss.⁴¹ Dieses Haus wurde die wichtigste Niederlassung der Franziskaner in China. Dort amtierte der Provinzialkommissar und in dieser Kirche wurde Gregorio Luo Wenzao im Mai 1685 durch Bernardino della Chiesa zum ersten chinesischen Bischof geweiht. Außerdem befand sich dort von 1678 bis 1732 das Hospital der Franziskaner. Erst nach der Säkularisierung der Kirche⁴² wurde es nach Macau verlegt.⁴³ Zu dieser Zeit betreuten die spanischen Franziskaner fünf Provinzen in China: Nanking, Jiangxi, Fujian, Guangdong und Shandong, mit 20 Franziskanern und 17.714 Christen.⁴⁴

Nach der missglückten Gesandtschaft des päpstlichen Legaten Charles-Thomas Maillard de Tournon (1668-1710) an den Kaiserhof von 1705-1710 und nach den päpstlichen Ritenverboten von 1710 und 1715 verschlechterte sich die Lage des Christentums. Wegen des Verbots der Teilnahme an den Riten wurde das Christentum in China zu einer heterodoxen Sekte,

37 *Handbook*, 344f.

38 *Handbook*, 576-579.

39 Zu Schriften und Biographien dieser drei Franziskaner s. *SF* V, 55-803; VI, 429-786, und IX, 1033-1081 (della Chiesa); *SF* IV, 478-572, und VI, 19-418 (Giovanni Francesco Nicolai da Leonissa), sowie *SF* VI, 803-1241 (Basilio Brollo da Gemona).

40 S. Domenico CRESI, *Mons. Antonio Laghi da Castrocaro (1668-1727), vescovo titolare di Lorima, Vicario Apostolico di Shensi et di Shansi*, Firenze 1957; *Handbook*, 331.

41 Fortunato MARGIOTTI, Ein Bruder für die Brüder: Antonio de la Concepción, in: Arnulf CAMPS/

Gerfried W. HUNOLD (Hg.), *Erschaffe mir ein neues Volk*. Franziskanische Kirchlichkeit und missionarische Kirche, Mettingen 1982, 223; *Handbook*, 793.

42 *SF* VII, pp. XXXIVf; Joseph DEHERGNE, La Chine du Sud-Est: Guangxi (Kwangsi) et Guangdong (Kwuangtung). Étude de géographie missionnaire, in: *Archivum Historicum Societatis Iesu* 45 (1976) 18.

43 *SF* VII, pp. XXXIVf; DEHERGNE, La Chine du Sud-Est (wie Anm. 42), 18.

44 *SF* VIII, 332f.

45 *Handbook*, 332.

46 LATOURETTE, *History* (wie Anm. 24), 163f; 171-179.

47 Bernward H. WILLEKE, *Imperial Government and Catholic Missions in China during the Years 1784-1785*, New York 1948, 18-38; *Handbook*, 332f, 511-533.

48 *Handbook*, 333; Bernward H. WILLEKE, The Report of the Apostolic Visitation of D. Emmanuele Conforti on the Franciscan Missions in Shansi, Shensi and Kansu (1798), in: *AFH* 84 (1991) 197-271, 205-271.

49 *Handbook*, 334.

50 Erhard SCHLUND, Eine Mission der bayerischen Franziskaner in China im 18. Jahrhundert, in: *ZMR* 4 (1914) 12-33; WILLEKE, Vorarbeiten zu den *Sinica Franciscana* (unveröffentlicht).

weshalb es von der Oberschicht kaum noch akzeptiert werden konnte. Unter Kangxis Nachfolgern Yongzheng (1723-1735) und Qianlong (1736-1796) wurden die meisten Missionare 1724 nach Macau und 1732 nach Canton ausgewiesen. Eine Reihe von ihnen, darunter auch Franziskaner, kehrte heimlich zurück und arbeiteten dann im Untergrund.

Nach dem endgültigen Ritenverbot im 18. Jahrhundert näherten sich die Orden, die Missionsmethoden und die Strukturen der chinesischen Gemeinden einander an, sie wurden gleichförmig und das Leben der Missionsgemeinden ähnelte immer mehr dem Leben von christlichen Gemeinden in Europa. Die Missionare zogen heimlich von Gemeinde zu Gemeinde, immer in der Gefahr, entdeckt zu werden, so etwa die Franziskaner Francisco Saraceni da Conca (1679-1742), Seraphinus Rumpler (1697-1760), Francesco Maria Magni (1723-1785, Apostolischer Vikar von 1765-1777) und Nathanael Burger (1733-1780).⁴⁵

Für viele Chinesen waren die Christen eine von vielen aufrührerischen und rebellischen Sekten und daher verfolgten sie die Missionare. Direkter Auslöser von Verfolgungen war das oft unkluge Benehmen der Missionare gegen die »Heiden« (Zerstörung von Tempeln und Götterbildern), die Konkurrenz des Buddhismus, der als »Teufelsreligion« diskreditiert wurde, und die Furcht vor Überfremdung. Allerdings gab es keine flächendeckenden Verfolgungen, es handelt sich vor allem um lokale anti-christliche Vorfälle. Aufgegriffene Missionare wurden ins Gefängnis geworfen und dann ausgewiesen. Das geschah zum Beispiel mit Gian Antonio Buoher (1701-1765), der von 1731-1755 in Shandong gearbeitet hatte und nach Macau ausgewiesen wurde. Die chinesischen Christen wurden ins Exil in ferne Provinzen geschickt. Martyrer gab es einige wenige, nämlich die 1747/48 getöteten fünf Dominikaner und zwei Jesuiten. Die Missionare in Peking blieben unbehelligt, da sie in direkten Diensten des Kaisers standen. Unter Aufsicht des Hofes konnten sie ihre Gemeinden betreuen, doch kam es 1805 auch zu einer Verfolgung in der Hauptstadt.⁴⁶

Italienische Franziskaner waren bis Ende des 18. Jahrhunderts als Apostolische Vikare und Missionare in China. In Shanxi arbeitete ab 1782 der Apostolische Vikar Antonio Maria Sacconi (1741-1785) mit einem chinesischen Priester zusammen. 1784 kamen neue Franziskaner in Macau an, doch wurden sie in Hubei aufgegriffen und gaben Anlass für die Verfolgung von 1784/85.⁴⁷ Sie wurden nach Peking gebracht, wo zehn von ihnen im Gefängnis starben, darunter Atto Biagini (*1752), Magni und Sacconi. Nachdem die übrigen 1785 freigelassen worden waren, verließen einige China, während Mariano Zaralli (1726-1790) und Crescenciano Cavalli (1744-1791) in Peking blieben. Giovanni Battista Cortenova da Mandello (1746-1804) und Luigi Landi da Signa (1749-1811) begaben sich nach Shaanxi/Shanxi, wo beide nacheinander zu Apostolischen Vikaren (1792-1804, bzw. 1804-1811) ernannt wurden. Emmanuele Conforti verfasste einen detaillierten Bericht über die Situation in China.⁴⁸

Nach 1760, und besonders nach der Aufhebung der Jesuiten, traten auch Franziskaner in den Dienst des Kaiserhofes, so Romuald Koscieski von 1782 bis 1797 und Nicolas a Piccichio und Eusebio da Cittadella (1717-1785), der als Arzt diente. Die Franziskaner dieser Zeit kamen entweder aus Spanien oder waren von der Propaganda Fide entsandt und arbeiteten zumeist im Untergrund.⁴⁹ Neben den Italienern gab es auch Franziskaner aus der Bayerischen und aus der Böhmischen Provinz. Aus der Bayerischen Provinz kamen Nathanael Burger (1733-1780) aus Kulmain/Oberpfalz, Eutropius Helmer (1734-1771) aus Burgen bei Neuburg/Oberpfalz, der gebürtige Bayer Seraphin Rumpler (1697-1760) und Magliorus Sing (1733-1773) aus Dillingen; aus der Böhmischen Provinz kamen Urban Schamberger (1700-1754) aus Kentz/Schlesien, Herculanus Schneider (1700-1746) und Rochus Wohnsiedler (1682-1744).⁵⁰ Allmählich nahm jedoch die Zahl der chinesischen

Priester zu, die viel unauffälliger und damit auch erfolgreicher arbeiten konnten. Einige davon waren im Chinesischen Kolleg in Neapel ausgebildet. Sie arbeiteten in den Vikariaten Shaanxi/Shanxi sowie nach 1762 auch in Huguang.⁵¹ Einer der letzten Franziskaner dieser Missionsepoche in China war Alexandre de Gouvea (1751-1808) aus dem 3. Orden, der 1785 Bischof von Peking und Direktor des Astronomischen Amtes wurde.⁵²

3 Die Mission ab 1840: unter dem Schutz der Westmächte

Um 1840 gab es keine ausländischen Missionare mehr in China, doch eine Reihe von ländlichen Christengemeinden, die von chinesischen Priestern und Katechisten betreut wurden. Der Neubeginn im 19. Jahrhundert stand daher für die Mission ganz unter dem Zeichen der erzwungenen Öffnung Chinas durch die Westmächte nach dem Opiumkrieg und den darauf folgenden so genannten »Ungleichen Verträgen« (die meisten wurden erst 1943 aufgehoben). Die Westmächte nahmen sich Einflussphären und die katholischen Missionare standen unter französischem Protektorat und genossen Exterritorialität, wie auch die chinesischen Christen.⁵³ Gegen die Sonderrechte der Ausländer wandte sich 1900 der Boxer-Aufstand, der von den Westmächten niedergeschlagen und anschließend dazu benutzt wurde, um sich weitere Rechte zu nehmen.

Auch die Mission der Franziskaner florierte, und im Jahr 1882 waren schon 50 ausländische Franziskaner in China. Die Zahl der Katholiken stieg von ca. 200.000 im Jahr 1800 auf 2.300.000 im Jahr 1926 an. Die Apostolischen Vikariate in China wurden nochmals unterteilt und an verschiedene Orden und Gesellschaften übergeben. Die Franziskaner betreuten weiterhin Shandong, Shaanxi, Shanxi, Hubei und Hunan, wo weiterhin eine Reihe von italienischen Franziskanern tätig war. Einzelne Franziskaner arbeiteten auch an anderen Orten. Es ging dabei weniger um Missionierung als um die Betreuung der »alten« Christen. Die Orden boten jetzt auch als zusätzliche Attraktion Schulbildung an.⁵⁴ Die Prokura der Franziskaner befand sich jetzt in Shanghai.⁵⁵

Das Jahr 1926 stellte einen Meilenstein des Katholizismus in China dar, denn aus der Missionskirche wurde eine einheimische Kirche. Am 28. Oktober weihte Pius XI. sechs chinesische Bischöfe, darunter zwei Franziskaner, nämlich Aloysius Chen Guozhi (1875-1930) und Odoricus Cheng Hede (1873-1928). Das war zuvor nicht möglich gewesen, da Frankreich eine einheimische Hierarchie abgeblockt hatte (so wie im 17. Jahrhundert Portugal die Weihe chinesischer Bischöfe verhindert hatte). 1919 war schon durch die Enzyklika *Maximum Illud* die Ausbildung eines einheimischen Klerus in Seminaren vor Ort empfohlen worden. 1922 nahm der Heilige Stuhl diplomatische Beziehungen mit China auf. Im Jahre 1946 wurden die meisten Apostolischen Vikariate zu Diözesen umgewandelt, wobei ca. 1/5 der Bischöfe Chinesen waren.⁵⁶

51 *Handbook*, 333.

52 Johannes BECKMANN, Bischof Alexander de Gouvea von Peking (1751-1808) im Lichte seiner Bibliothek, in: *Euntes Docete* 21 (1968) 457-479.

53 LATOURETTE, *History* (wie Anm. 24), 306f.

54 LATOURETTE, *History* (wie Anm. 24), 319-321, 331.

55 CAMPS/MCCLOSKEY, *The Friars Minor* (wie Anm. 7), 17-35.

56 Karl Josef RIVINIUS, Art. China, in: *LThK*, Bd. 2, 1994, 1060.

57 *Handbook*, 310f.

58 CAMPS/MCCLOSKEY, *The Friars Minor* (wie Anm. 7), 3.

59 *SF* VII, pp. XXXIVf; DEHERGNE, *La Chine* (wie Anm. 42), 18.

60 *Handbook*, 390.

61 Ähnliches gab es in Japan.

Dorotheus SCHILLING, Hospitalär der Franziskaner in Miyako (1594-1597), in: *NZM* 5 (1949) 1-18; 98-110; 189-202; 258-275; 6 (1950) 35-47.

62 Anastase VAN DEN WYNGAERT, *Méthode d'Apostolat des missionnaires des XIII^e et XIV^e siècles en Chine*, in: *La France franciscaine* 11 (1928) 163-178.

4 Die franziskanische Missionsmethode in China

Im Vergleich mit den Jesuiten und ihrer Akkommodationsmethode scheinen die Franziskaner in China oft schlecht abzuschneiden. Man wirft ihnen bisweilen ungenügende Sprachkenntnisse, mangelnde Bildung und Engstirnigkeit, sowie Vorurteile gegen die chinesischen Riten vor, während ihre Missionsmethode als direkt und wenig einfühlend abqualifiziert wird. Daher soll hier ein vorläufiger Vergleich zwischen der Missionsmethode in China der Franziskaner mit der jesuitischen Akkommodationsmethode gewagt werden. Die Kennzeichen der Akkommodationsmethode waren: 1. Bekehrung von Oben nach Unten, 2. Indirekte Mission, 3. Sprachkenntnisse und Apostolat des Buches und 3. Maximale Anpassung an die Kultur der Oberschicht.⁵⁷

4.1 Die Zielgruppe

Die Anpassung an die chinesische Oberschicht ist eine Besonderheit der Jesuitenmission. Ziel waren der Kaiser und die Gelehrten, die teilweise auch bekehrt werden konnten. Doch auch die Franziskaner wussten, dass eine erfolgreiche Mission die Zustimmung der Regierenden haben sollte, denn ohne Erlaubnis des Khans oder des Kaisers war eine sinnvolle Missionsarbeit unmöglich. So erstrebten auch die Franziskaner des Mittelalters die Bekehrung oder zumindest das Wohlwollen der mongolischen Herrscher. Sie überreichten Geschenke, was zum Gastritual gehörte und versuchten, angenehm aufzufallen, so etwa durch die Glocken in Khanbaliq, oder durch die Knabenchöre, die in lateinischer Sprache christliche Choräle sangen.⁵⁸

Ähnliches fand auch in der Neuzeit statt. Wie die Entstehungsgeschichten der beiden franziskanischen Häuser in Canton zeigen, knüpften die Franziskaner Beziehung zu hohen Mandarinen, auch wenn sich diese nicht bekehrten (medizinische Betreuung, Geschenke, Höflichkeitsbesuche etc.). Für den Vize-König in Guangdong arbeiteten die Franziskaner als Uhrmacher, Mechaniker, Musiker und Architekten, d. h. mit durchaus weltlichen Mitteln, wie es auch die Jesuiten taten. Diese Freundschaft mit hohen chinesischen Beamten, wie sie vor allem Francisco de Concepción Peris knüpfte und pflegte, kam der gesamten Mission in Canton zugute.⁵⁹

Die Mehrzahl der bekehrten Chinesen kam allerdings aus der Unterschicht, was für die Gemeindemitglieder aller in China missionierenden Orden galt. Die Missionare sahen das als Beweis dafür an, dass es schwerer für Reiche ist, ins Reich Gottes zu kommen, denn die Reichen hingen der Welt an, ihrem Reichtum und ihren Konkubinen.⁶⁰ Vor allem nach den diversen Ritenverböten aus Rom und den Verböten der christlichen Religionen durch die Kaiser Yongzheng und Qianlong wurde das Christentum immer mehr eine Religion der ländlichen Unterschicht. Im Unterschied zu den Jesuiten arbeiteten die Franziskaner kaum am Kaiserhof oder in Peking. Präsent waren sie aber in Städten wie Canton, Jinan, Linqing, und im 18. Jahrhundert vor allem auf dem Land und später im Untergrund. Ihr besonderes Augenmerk galt den Unterprivilegierten, den ausgesetzten Kindern, die die Nottaufe bekamen und so gerettet wurden, den chinesischen Frauen, deren Schicksal häufig bemitleidenswert war und den Kranken, die von den Franziskanern medizinisch versorgt wurden. In dieser Hinsicht wurden vor allem die Brüder Blas García und António da Concepción bekannt, die in Canton arbeiteten.⁶¹

Die Franziskaner kamen im Mittelalter zwar als Gesandte geistlicher und weltlicher europäischer Herrscher nach China, doch war ihr Auftreten von franziskanischer Armut geprägt. Sie trugen die Kutte und gingen barfuß.⁶² Doch schon während der Mongolen-

mission wurden Zugeständnisse gemacht. Die reisenden Franziskaner durften Geld haben, andere Kleidung als ihren Habit und Bärte tragen und tragbare Altäre mit sich führen, denn man hatte bald bemerkt, dass ein zu ärmliches Auftreten seiner Vertreter das Christentum als eine verächtliche Sache erscheinen ließ. Ebenso wurden Franziskaner, die geglaubt hatten, sie könnten in China ihren Lebensunterhalt durch Betteln bestreiten, bald eines Besseren belehrt. Eine erfolgreiche Missionsarbeit kostete nun einmal viel Geld.⁶³

4.2 Indirekte Mission

Hatten die Franziskaner zu Beginn ihrer Tätigkeit doch noch dazu tendiert, öffentlich in der Kutte zu predigen, so änderten sie dies in China bald. Sie verlegten die Verkündigung in die Kirchen. Auch was den Einsatz weltlicher Mittel anbelangte, zeigten sich die Franziskaner sehr lernfähig. Zwar war die Missionierung mittels der Naturwissenschaften in China eine Eigenart der Jesuiten, doch benutzten auch die Franziskaner weltliche Mittel:

♦ *Europäische Kunst und Kuriositäten*: Die Mandarine bekamen als Geschenke europäische Ferngläser, Prismen, Uhren usw., die dann gewartet werden mussten. Auch andere »weltliche Künste« wurden im Zweifelsfall eingesetzt. Später arbeitete Angelo da Borgo di San Sirio (1673-1724) als Uhrmacher am chinesischen Kaiserhof. Eusebio da Cittadella war Arzt am Kaiserhof.⁶⁴

♦ *Soziale Dienste*: Die Franziskaner hatten ein Hospital in Canton, in dem die Franziskanerbrüder Blas García (1635-1699) und Antonio de la Concepción (ca. 1666-1749) arbeiteten. Antonio, der Arzt, Chirurg, Apotheker und Krankenpfleger war, gehört zweifellos zu den herausragenden Gestalten der alten Franziskanermission in China und ist auch in chinesischen Berichten, so im *Aomen jilüe*, erwähnt. Unterschiedslos betreute er Chinesen und Europäer aller Schichten und Religionen, dabei auch die chinesischen Gouverneure der Provinz Guangdong. Zudem war er fünfunddreißig Jahre lang Prokurator der Franziskanermissionen in China, wobei er oft die Hilfe der Hofjesuiten in Peking in Anspruch nahm.⁶⁵

♦ *Sprache*: Eine wichtige und notwendige Rolle spielte die Kenntnis der Sprache. Die Franziskaner kamen keineswegs ohne Sprachkenntnisse nach China. Schon auf Manila, wo

63 S. dazu den Brief von Hieronymus Franchi SJ, 18. Oktober 1702, aus: Joseph STÖCKLEIN (Hg.), *Der Neue Welt-Bott ...*, Augsburg 1727, Vol. 1, Theil 4, Brief Nr. 82.

64 *Handbook*, 333f; Fortunato MARGIOTTI, *Il Cimitero dei Missionari Propagandisti a Pei-ching*, in: *AFH* 61 (1968) 363 n. 4.

65 *Handbook*, 794, MARGIOTTI, *Il Cimitero* (wie Anm. 41), 224-235.

66 James S. CUMMINS, *Two Missionary Methods in China: Mendicants and Jesuits*, in: James S. CUMMINS, *Jesuit and Friar in the Spanish Expansion to the East*, London 1985, V. article, 82f.

67 Zu Basilio Brollos sinologischen Werken v. *SF* VIII, 1211-1223. Das Wörterbuch stellte einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung der europäischen Sinologie dar. S. *SF* VI, 789-802; 1224; *SF* VI, 803-1241.

68 Antonio Sisto ROSSO, Pedro de la Piñuela, O.F.M., Mexican Missionary to China and Author, in: *Franciscan Studies* 8 (1948) 269; *Handbook*, 867.

69 Otto MAAS, *Pater Antonius Caballero der Begründer der neuzeitlichen Franziskanermission in China*, Werl 1934, 38.

70 Alte chinesische Bücher der Missionare finden sich in der Bibliothèque Nationale, Paris, und in der Biblioteca Apostolica Vaticana, Rom. Maurice COURANT, *Catalogue des livres chinois, coréens, japonais etc.* I-III, Paris 1902-1912; Paul PELLLOT, *Inventaire sommaire des Manuscrits et Imprimés chinois de la Bibliothèque Vaticane*, Kyoto 1995.

71 MAAS, *Antonius Caballero* (wie Anm. 69), 38.

72 MAAS, *Antonius Caballero* (wie Anm. 69), 38-40; *SF* II, 344: De christiana lege, opuscula tria: 1. Fundamenta generalia ex libris sinicis deprompta; 2. Vanitas idolorum; 3. Expositio trium virtutum theologicarum (1653). Der Verbleib dieser Bücher ist unbekannt.

73 *SF* II, 345-606; *SF* IX, 983-1030; David E. MUNGELLO, *The Spirit and the Flesh in Shandong, 1650-1785*, Lanham, New York 2001, 52-54.

74 *SF* IV, 321-336.

75 Als Ergänzung zu der berühmten Sammlung von Li Shizhen *Bencao gangmu* in 52 vols. (1578), *BM* V, 864; *SF* IV, 262; *SF* IV, 262; *SF* VII, 1279; ROSSO, 268 (wie Anm. 67); *Handbook*, 803f, 435. S. dazu: 崔維孝, 石铎禄神父的《本草补》与方济各会在华传教研究, 社会科学 (Cui Weixiao, Shi Duolu shenfu de 'Bencao pu' yu Fang-jie ge zai Hua chuanjiao yanjiu = Der Franziskanermissionar Pedro de Pinuela und seine ergänzte *Materia Medica*), in: *Shehui kexue* (Journal of Social Sciences), no. 1 (2007) 124-133.

76 *SF* IV, 264-372, VII, 1116-1214; R. Po-chia HSIA, *Translating Christianity. Counter-Reformation Europe and the Catholic Mission in China, 1580-1780*, in: Kenneth MILLS / Anthony GRAYTON (Eds.), *Conversion. Old Worlds and New*, Rochester 2003, 92.

es viele Chinesen gab, unterhielten sie und die Dominikaner Sprachschulen und nahmen an Sprachstudien mit anschließenden Prüfungen teil.⁶⁶ Innerhalb der Orden kursierten zunächst heimlich Wörterverzeichnisse und Grammatiken, die, falls überhaupt, erst sehr viel später veröffentlicht wurden. Auch unter den Franziskanern gab es ausgezeichnete Sinologen, wie etwa Basilio Brollo da Gemona (1648-1704), der Apostolische Vikar von Shaanxi. Er verfasste ein berühmtes chinesisch-lateinisches Wörterbuch, das posthum als *Dictionnaire chinois-français et latin* in zwei Bänden (Paris 1813)⁶⁷ veröffentlicht wurde. Pedro de la Piñuela und Basilio Brollo lieferten Ergänzungen zur Francisco Varos OP (1627-1687) berühmter chinesischer Grammatik, Pedro edierte das Werk und fügte einen Beichtspiegel hinzu.⁶⁸

4.3 Das Apostolat des Buches

Die folgenden Worte, die Otto Maas über Antonio Caballero a Santa Maria schreibt, gelten auch für die meisten anderen Franziskaner in China: »Um möglichst große Erfolge zu erzielen, wandte P. Antonius auch jenes Mittel an, dessen sich die Jesuitenmissionare ausgiebig bedienten, nämlich das der literarischen Tätigkeit.«⁶⁹ Dieses Apostolat des Buches spielte eine sehr wichtige Rolle für die Chinamission, da China eine Kultur des Buches war und ist. Die vielen chinesischen Veröffentlichungen der Jesuiten sind recht bekannt, während die chinesischen Werke der Franziskaner weniger zahlreich und relativ unbekannt sind. Da sie bei der Unterschicht missionierten, spielten ihre Bücher keine so große Rolle. Es waren vor allem theologische oder religiöse Bücher, wie Katechismen, Meditationsbücher, theologische Bücher, Gebetsbücher, Bücher über Rosenkranz, Einführung in das Christentum, das Fegefeuer, das Leben des hl. Franziskus. Im Gegensatz zu den Jesuiten schrieben sie keine Bücher über Mathematik, Physik und Naturwissenschaften.⁷⁰ Neben den eigenen Werken benutzten die Franziskaner auch chinesische Bücher der Jesuiten.⁷¹ Und auch die Franziskaner gebrauchten die von den Jesuiten so erfolgreich erprobte Methode, die Chinesen mithilfe ihrer eigenen Kanonischen Bücher zu überzeugen.

Als Beispiel sollen die Werke von drei Franziskanern dienen. Antonio de Santa Maria Caballero verfasste für die Einführung der Chinesen ins Christentum 1653 drei Bücher in chinesischer Sprache. Sein erstes Buch hielt sich an chinesische Vorlagen und behandelte allgemeine Grundlagen, so über den Schöpfer von Himmel und Erde, den man verehren muss. Der zweite Band stützte sich auf die chinesischen Klassiker und sollte die Falschheit der Götzen zeigen und das Naturgesetz erklären. Der dritte Band behandelte die göttlichen drei Tugenden, die Dreifaltigkeit, Himmel und Hölle und zeigte anhand der chinesischen Bücher, dass sie das Christentum eigentlich annehmen müssten.⁷² Weiterhin ist er der Autor des *Wanwu benmo yueyan* 萬物本末約言 (»Kompendium über Ursprung und Ende aller Dinge«, ca. 1680).⁷³

Pedro de la Piñuela (1650-1704), ein Mexikaner spanischer Abkunft, verfasste vierzehn chinesische Werke, darunter Katechismen, ein Werk über Tugenden etc., sowie einen Katalog mit Kurzbiographien aller Franziskaner, die bis 1700 nach China gekommen waren.⁷⁴ In Zusammenarbeit mit dem christlichen Chinesen Liu Ning 劉凝 (ca. 1625-ca. 1715) entstand sein *Bencao bu* 本草補 (1697 »Tratado sobre las virtudes de varias plantas y piedras«), das in der traditionellen chinesischen Weise die medizinischen Eigenschaften von neun Pflanzen beschreibt, womit er die chinesische Materia Medica ergänzte.⁷⁵ Er ist auch der Autor des *Chuhui wenda* 初會問答 (»Dialog beim ersten Zusammentreffen«), d. h. eine Einführung ins Christentum in Dialogform,⁷⁶ sodann *Moxiang shengong* 默想神功 (1694 »Die fromme Übung der Meditation«), die eine Adaptation von Petrus von Alcántaras

(1499-1562) *Tratado de la oración y meditación* ist, dann *Shengjiao zong du jingwen* 聖教總 («Allgemeine Gebetssammlung der Heiligen Lehre») (1701-1702), ein Werk über die Messe *Misa guicheng* 彌撒規程, *Dashe jielie* 大赦解略 (1689) über Ablass und insbesondere über die franziskanischen von Portiuncula (Bo-si-gu-la 博侯古臘).⁷⁷

Agustín de San Pasqual (1637-1697, in China seit 1671) schrieb zusammen mit dem Dominikaner Michael Flores ein Werk über die Praxis der chinesischen Franziskaner bezüglich der Riten *Opusculum super praxim Franciscanorum in ritibus sinicis*.⁷⁸ In chinesischer Sprache schrieb er *Xing meng yao yan* 醒蒙要言 («Elemente der Religion»), *Yongfu tianqu* 永福天衢州 («Himmelsweg zum ewigen Glück» = Glaubensbekenntnis),⁷⁹ *Renhun yicheng* 人魂義秤 («Erforschung der Seele») und *Chengren yaoji* 成人要集 («Über die ausgezeichnete Moral der Religion», 1694).

4.4 Die Franziskaner und die chinesischen Religionen

Von der Kultur der chinesischen Oberschicht hielten die Franziskaner sich zwar fern, trotzdem setzten sie sich mit den chinesischen Religionen auseinander. Wie die Jesuiten und die anderen Missionare lehnten sie Buddhismus und Daoismus ab, während der Konfuzianismus halbwegs akzeptiert wurde. Einige Franziskaner waren, wie die meisten Jesuiten, davon überzeugt, dass der Ur-Konfuzianismus mit dem Christentum kompatibel war, womit man den chinesischen Gelehrten den Schritt zum Christentum erleichterte und zugestand, dass die alten Chinesen möglicherweise durch Gottes Gnade errettet worden waren.⁸⁰ Die beiden anderen Religionen jedoch galten bei allen Missionaren geradezu als Werk des Teufels, der das Christentum nachäffte, um so Anhänger zu gewinnen.

Da aber die Chinesen vor allem durch ihre eigenen Bücher und kaum durch die fremde Bibel überzeugt werden konnten, wandelte sich auch Antonio de Santa Marias Haltung zu China von reiner Ablehnung zu einer gewissen Anpassung.⁸¹ Er gebrauchte die von den Jesuiten verwendete Terminologie und schrieb wie sie Bücher, mit denen die Übereinstimmung von Konfuzianismus und Christentum gezeigt werden sollte und die sogar von den Jesuiten als Beweise im Ritenstreit verwendet wurden.⁸² Wie üblich verfasste Antonio

⁷⁷ MUNGELLO, *The Spirit* (wie Anm. 73), 87.

⁷⁸ SF III, 350, befindet sich in: *Archivum Romanum Societatis Iesu*, Jap.Sin. 158ff., 69-72; zu Agustín de San Pascual s. SF III, 352-804; SF VII, 133-327.

⁷⁹ *Handbook*, 610.

⁸⁰ CUMMINS, *Two Missionary Methods* (wie Anm. 66), 90.

⁸¹ CUMMINS, *Two Missionary Methods* (wie Anm. 66), 88.

⁸² S. STUMPF, »Acta Pekinensia seu Ephemerides Historiales eorum quae Pekini acciderunt...«, in: *Archivum Romanum Societatis Iesu*, Jap. Sin 138, 80-83.

⁸³ *Handbook*, 430.

⁸⁴ SF II, 244; Zu beiden s. David E. MUNGELLO, *Unaccommodating Accommodation in the Treatise Cheng-Hsüeh Liu-shih* (ca. 1650) by A. Caballero, O.F.M., in: *Actes du Ve Colloque international de Sinologie*, Paris, Taipei 1995, 213-235; bzw.

MUNGELLO, *The Spirit* (wie Anm. 73), 36-38. Zu weiteren Büchern der Franziskaner zu diesem Thema s. STUMPF, »Acta Pekinensia« (wie Anm. 82), fo 83.

⁸⁵ Fortunato MARGIOTTI, L'atteggiamento dei Francescani spagnoli nella questione dei riti cinesi, in: *España en Extremo Oriente*. Filipinas, China, Japon. Presenca Franciscana, 1578-1978, Madrid 1979, 125-180.

⁸⁶ BM V, Nr. 2344; BM VII, Nr. 2160 und 2161. Beide Traktate wurden zusammen mit Leibnizens Erwiderung veröffentlicht. Die Neuausgabe s. Antonio Caballero a Santa Maria, alias Antoine de Sainte Marie, Traité sur quelques points importants de la Mission de la Chine, in: Wenchao LI/Hans POSER (Hg.), *Gottfried Wilhelm Leibniz, Discours sur la theologie naturelle des Chinois* (Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs 13), Frankfurt 2002, 157-223.

⁸⁷ Claudia VON COLLANI, Kilian Stumpf SJ zur Lage der Chinamission im Jahre 1708, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 51 (1995) 190f.

⁸⁸ *Handbook*, 332.

⁸⁹ VON COLLANI, Kilian Stumpf (wie Anm. 87), 131f.

⁹⁰ VON COLLANI, Kilian Stumpf (wie Anm. 87), 127f.

⁹¹ Zu Juan Francisco Serrano, s. SF IX, 41-550.

⁹² VON COLLANI, Kilian Stumpf (wie Anm. 87), 182f; 197-201; SF IX, 3-351; SF X, 481-711.

⁹³ MAAS, *Franziskanermission* (wie Anm. 36), 231ff; *Handbook*, 332.

⁹⁴ *Handbook*, 333; Arnulf CAMPS, *Carlo Orazi (sic!) da Castorano O.F.M. (1673-1755) on the Prophet Muhammad and on the Master Philosopher Confucius*, 东西交流论譚, 第二集, 黄时鉴主编 (Forum für Ost-West-Austausch 2) 2001, 219-237.

diese Bücher in Zusammenarbeit mit dem chinesischen Gelehrten Shang Huqing 尚祐卿 (geb. ca. 1619), so *Tian Ru Yin* 天儒印 (»Vergleich zwischen dem Christentum und dem Konfuzianismus«) (1664), worin Zitate aus den Vier Klassikern, den *Sishu*, christlich interpretiert werden,⁸³ sowie *Zhengxue liushi* 正學鏐石 (»Prüfstein der wahren Lehre«) (1698), wobei letzteres von sechs Franziskanern approbiert wurde.⁸⁴

Zu den Riten gab es im Franziskanerorden unterschiedliche Haltungen. Sowie Antonio de Santa Maria als auch der Dominikaner Juan Bautista Morales sahen im Ahnenkult reinen Aberglauben, weshalb sie entsprechende Dokumente nach Rom schickten, die eine wichtige Rolle im Ritenstreit spielen sollten.⁸⁵ Antonios bekanntestes und letztes Werk von 1668 ist eine Widerlegung der neo-konfuzianischen Philosophie, die im Kontext der Konferenz von Canton entstand: *Tratado que se remitió al muy R.P. Luís de Gama de la Compañía de Jesús ... sobre algunos puntos a este misión de la gran China*. Im Zuge des Ritenstreits erschien dieses Buch neben dem Traktat des Jesuiten Niccolò Longobardi (1565-1655) in französischer Übersetzung 1701 als: *Traité sur quelques points importants de la Mission de la Chine par le R.P. Antoine de Sainte Marie ...* In dieser Sprache wurde es von Gottfried Wilhelm Leibniz gelesen, der die Aussagen beider Werke in seiner *Lettre à Rémond* von 1716 widerlegte.⁸⁶

Nach dem Mandat des Apostolischen Vikars Charles Maigrot von 1693 verschlechterte sich die Situation in China. Die Riten wurden 1704 mit dem Dekret *Cum Deus optimus* verboten und der päpstliche Gesandte Charles-Thomas Maillard de Tournon wurde beauftragt, das Verbot in China durchzusetzen. Damit wurde China zum Schauplatz einer offenen Auseinandersetzung über die Missionsmethode der Anpassung. Kaiser Kangxi duldet keine Ablehnung des Konfuzianismus und der Riten und war natürlich strikt dagegen, dass seine christlichen Untertanen einer ausländischen Macht mehr als ihm gehorchen sollten. Deshalb verlangte er ab 1706 von allen Missionaren eine Aufenthaltsgenehmigung, das *piao* 票. Um diese zu bekommen, musste jeder Missionar bei einer persönlichen Befragung zusagen, dass er in der Vergangenheit und Zukunft Riccis Akkommodation gefolgt war bzw. folgen würde und dass er den Rest seines Lebens in China bleiben werde. Diese Bedingungen nahmen 18 Franziskaner an, darunter auch der Bischof von Peking, Bernardino della Chiesa und sein Generalvikar Carolo Orazi da Castorano.⁸⁷ Zwar waren auch die Franziskaner auf die Reinheit des Christentums bedacht, doch waren sie barmherzig und pragmatisch genug, um zu sehen, dass eine übertriebene Strenge viele Chinesen vom Heil ausschließen und der Mission sehr schaden würde.⁸⁸ Um 1708 waren nur noch 78 Missionare in China, davon 60 Jesuiten und 18 Franziskaner, 37 Missionare wurden 1707/1708 ausgewiesen, davon 1 Augustiner, 1 Franziskaner, 9 Dominikaner, 6 Jesuiten und 20 Missionare der Propaganda Fide.⁸⁹

Acht Franziskaner schlossen sich mit den Jesuiten der Appellation des Apostolischen Vikars Alvaro de Benavente OSA (1646-1709) gegen Tournons Mandat an.⁹⁰ In der Folge wurden Franziskaner mit positiver Einstellung den die Riten gegenüber aus China abberufen, wie zum Beispiel Juan Francisco Serrano (1665-1735) und Martín Alemán (1664-1724).⁹¹ Fünf Franziskaner, die die Riten mit eher kritischen Augen betrachteten, so etwa Lucas Thomás (1646/47-1723) und Antonio Pacecco da Frosolone (1669-1739), antworteten auf die Befragung für das *piao* negativ und wurden ausgewiesen.⁹² Zwar lehnte Carlo Orazi da Castorano die Riten strikt ab und war für das Verbot, trotzdem akzeptierte er 1707 das *piao*. 1717 ließ der Kangsi Kaiser ihn einkerkern, nachdem er die Apostolische Konstitution *Ex illa die* von 1715 in Peking verkündigt hatte. Als der Bischof von Peking, Francisco da Purificação da Rocha Fróes (†1733), die acht Permissiones von Mezzabarba veröffentlichte, begab sich Orazi nach Rom, um dagegen vorzugehen.⁹³ Auch schrieb er eine Biographie des chinesischen Philosophen Confucius.⁹⁴

Eine sehr zwiespältige Rolle bezüglich der Riten spielte dagegen der Franziskaner Gianfrancesco Nicolai da Leonissa (1656-1737). Nachdem er Bischof Gregorio López bei der Verwaltung des Vikariats von Nanking geholfen hatte, begab er sich nach Rom, wo er die Seiten wechselte und als graue Eminenz im Hintergrund die Riten und die Jesuiten bekämpfte.⁹⁵

5 Die Franziskaner und China

Zur mittelalterlichen Gesellschaft Chinas hatten die Franziskaner, wie auch die Nestorianer, keinen wirklichen Zugang gefunden. Als daher die Yuan-Dynastie verschwand, konnte sich die Katholische Kirche nur noch in Randbereichen Chinas halten.⁹⁶ Während der frühen Qing-Zeit hatte die Katholische Kirche durch gute Beziehung zu Gelehrten und dem Kaiserhof, durch Sinisierung und durch Toleranz eine gewisse Akzeptanz in China erreicht. Diese günstigen Gegebenheiten verschlechterten sich nach der Gesandtschaft des päpstlichen Legaten Tournon. Zwar konnte die Kirche in Randgruppen und Randgebieten, mit Untergrund-Missionaren und einheimischen Priestern und mit ähnlichen Strukturen wie in Europa überleben, doch verlor sie damit die Möglichkeit, auf die chinesische Gesellschaft Einfluss nehmen zu können.

Die Franziskaner hatten ihre Missionsmethode speziell für China entwickelt, denn ebenso wie die Jesuiten oder Augustiner hatten sie erkannt, dass China der Schlüssel zu ganz Ostasien darstellte. Für die Franziskaner war China deshalb seit dem Mittelalter ein begehrtes Missionsziel.⁹⁷ Bezüglich der chinesischen Riten zeigten die Franziskaner große Lernfähigkeit und Toleranz. Dass ihre Mission im 18. und 19. Jahrhundert ebenso scheiterte wie die der anderen Missionsorden, lag nicht so sehr an ihnen, sondern an den veränderten politischen und kirchenpolitischen Umständen.

Nichtsdestoweniger behielten die Franziskaner ein starkes Interesse an der chinesischen Kultur, wie die wissenschaftlich edierten elf Bände der *Sinica Franciscana* (Quaracchi, Firenze, Roma, Madrid 1929-2007) beweisen, die das Wirken der Franziskaner in China auf der Grundlage der existierenden Quellen beschreibt. Mitarbeiter an dieser Quellenkompileation waren so bedeutende Franziskanersinologen wie Anastasius Van den Wyngaert (1884-?), Georges Mensaert (1909-1970), Fortunato Margiotti (1913-1990), Antonio Sisto Rosso (1904-1990) und Bernward H. Willeke (1913-1997). Ein weiteres Franziskaner-Projekt beschäftigte sich mit der neueren Geschichte der Franziskaner in China: Arnulf CAMPS, Pat MACCLOSKEY, *The Friars Minor in China 1294-1955, especially the years 1925-55*, Rome 1995,⁹⁸ woran Willeke ebenfalls beteiligt war. Bekannt wurde auch der Franziskanertheologe Maurus Heinrichs (1904-1996)⁹⁹ sowie das franziskanische Bibelprojekt Studium Biblicum in Hong Kong, das von P. Gabriele Allegra (1907-1976) geleitet wurde; 1968 erschien die erste katholische Übersetzung der gesamten Bibel ins Chinesische.¹⁰⁰

95 SF IV, 478-572; VI, 19-418.

96 WILLEKE, Kirche und Gesellschaft (wie Anm. 1), 279f.

97 CUMMINS, Two Missionary Methods in China (wie Anm. 66), 63f; 79, 84.

98 Arnulf Camps, 1925-2006.

99 S. dazu: P. Maurus Joseph Heinrichs († 16. April 1996), in: *Vita Seraphica* 77 (1996) 269-279.

100 John Baptist ZHANG Shijiang, Die Förderung der Bibel im gegenwärtigen China und die Evangelisierung, in: *China heute* XXVI (2007) 230; CAMPS / MCCLOSKEY, *The Friars Minor* (wie Anm. 7), 255-257.

Zusammenfassung

Insgesamt lassen sich grob drei franziskansiche Missionsperioden in China unterscheiden, jene des jungen Ordens im Mittelalter, jene der frühen Neuzeit und die daran anschließende Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Chinas erste Begegnung mit dem (ostsyrischen) Christentum fand im 7. Jahrhundert statt, im 13. Jahrhundert gab es wiederholte diplomatische Missionen der Franziskaner in den Fernen Osten, ins Reich der Mongolen. Nach den Jesuiten folgten in der frühen Neuzeit die Franziskaner nach China, das als »Schlüssel« für ganz Ostasien angesehen wurde: Antonio de Santa Maria Caballero gilt als der Begründer der chinesischen Franziskanermission dieser Zeit, die unter anderem von Jurisdiktionsstreitigkeiten und der Riten-Frage geprägt war. Die Franziskaner lieferten mittels ihrer sozialen Dienste in Armen- und Krankenfürsorge, aber auch über das »Apostolat des Buches« Beiträge zur Geschichte des Landes, welche bis heute weiter wirken.

Summary

All in all, roughly three periods of Franciscan missionary work in China can be distinguished: the period of the young order in the Middle Ages, the period covering the early modern age, and the period following that from the mid-19th century to the mid-20th century. China's first encounter with Christianity (eastern Syrian Christianity) occurred in the 7th century; in the 13th century there were repeated diplomatic missions of Franciscans to the Far East, to the empire of the Mongolians. In the early modern age the Franciscans followed the Jesuits to China which was considered to be the »key« for all of Eastern Asia: Antonio de Santa Maria Caballero is considered to be the founder of Franciscan missionary work in China at that time which was marked, among other things, by jurisdiction disputes and the rites controversy. Through their social services in the care of the poor and the sick, but also through the »book apostolate« the Franciscans made contributions to the history of the country which continue to have an effect to this day.

Sumario

En China se pueden distinguir tres periodos de la misión franciscana: el de la joven orden durante la Edad Media, el de la primera edad moderna, y finalmente el de los siglos XIX y XX. El primer encuentro de China con el cristianismo (sirio-oriental) tuvo lugar en el siglo VII; en el siglo XIII encontramos varias misiones diplomáticas de los franciscanos en el lejano Oriente, en el reino de los mongoles. En la primera edad moderna, los franciscanos siguen los pasos de los jesuitas en China, que es vista como la »llave« para el Asia oriental. Antonio de Santa Maria Caballero es el fundador de la misión china de los franciscanos en esta época, que, entre otras cosas, está marcada por controversias sobre la jurisdicción y la cuestión de los ritos. A través de sus servicios sociales en casas para pobres y enfermos, pero también por medio de su »apostolado del libro«, los franciscanos han hecho aportaciones a la historia del país, que perduran hasta ahora.